

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 9. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

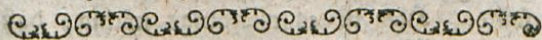
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719)

fallen weiter entfernt als ich. Mir ist ihre mystische Liebe und Vereinigung ohnbegreiflich. Man muß viele Dünste in dem Kopf haben, wenn sie sich darunter verbergen sollen. Ich fordre blos eine reine Ehrfurcht für das selbständige Wesen, eine dankbare Liebe für den gütigen Schöpfer, der mich aus dem Nichts hervorgerufen hat, und ein unwandelbares Zutrauen zu dessen Gnade, daß, wenn ich mich mit allen Kräften nach dem vorgesteckten Endzweck bemühe, er mir zur Erlangung desselben seinen Beistand geben wird. In diesen Gesinnungen und Empfindungen werden meine Tage innerlich ruhig vorbeistreichen, wenn gleich das äussere, den Körper, von harten Unfällen bisweilen erschüttert wird. Ich werde von seiner Allmacht den Tag erwarten, den er bestimmt hat, daß ich zu einem vollkommenen Zustande gelangen. Ihre Denkungsart und Ihr Betragen läßt mich ein gleiches von Ihnen hoffen, und ihr adles Herz versichert mich, daß ich mich ohne Aufhören nennen kan zc.



Der 9. Brief.

Sie machen einen fürchterlichen Mann aus mir. Sie erklären mich für einen halben Menschenfeind. Sie nennen mich

mich den Mißtrauischen, und beschuldigen mich, daß ich bey dem Zutrauen, welches man zu seinen Freunden haben soll, zu genau gienge. Wie sehr thun Sie mir unrecht, meine beste Freundin, und am meisten wenn Sie sagen, Sie hätten nicht geglaubt, daß ich mißtrauisch wäre; ich hätte mich hierinn vor Ihnen sehr verstellt. Nie ist in mir ein Gedanke zur Falschheit gewesen. Ich würde die Achtung und die Freundschaft, die ich Ihnen so gerne schuldig bin, beleidigen, wenn ich in Ansehung Ihrer auch nur zurückhaltend genennet werden könnte. Wenn ich für jemand Freundschaft hege, ich nehme aber hier das Wort Freundschaft in seinem adelsten Begriff, so folge ich keinesweges der alten berühmten Lehre, daß man mit seinen Freunden äußerst vorsichtig umgehen solle, um mit ihnen alle Tage ohne Nachtheil brechen zu können. Ich billige diese Lehre, allein in Ansehung solcher Personen, mit denen ich Umgang haben muß, und die man nicht gute Freunde, sondern gute Bekannte nennen sollte. Hier ist es allerdings nöthig, daß man in Reden und handeln eine Art von Mißtrauen beobachtet. Tausend Beispiele rechtfertigen mich, und zeigen, wie unglücklich diejenigen geworden, welche diese Regel nicht beobachtet haben. Der Rechtsgelehrte hält

hält jeden Menschen für redlich, bis er von dem Gegentheil überzeuget wird. Der praktische Weltweise aber hält niemanden für seinen Freund, als bis er aus unlängbaren Proben dessen überführet ist. Die Leidenschaften verbergen sich unter so gar vielen Gestalten, daß man kaum mit aller Schärfe des Verstandes durch die Masken hindurch sehen kann. Oft erhalte ich eine Gefälligkeit, welche mir nicht um meinerwillen erwiesen wird, sondern nur um deswillen, damit ein anderer nicht seinen Endzweck erlangen möge. Ich irre mich also sehr, wenn ich diese Gefälligkeit entweder meinen Verdiensten, oder der Menschenliebe meines Wohlthäters zuschreiben will. Nein! ein unmenschlicher Haß, eine Begierde seines Feindes Rathschläge zu vernichten, hat mein Glück erhöht. Aus gleichem Grunde werde ich gedrückt, ohne daß ich es verschuldet habe. Ich wollte Ihnen hundert ähnliche Fälle erzählen, und Fälle, die mich selbst betroffen haben, wo das größte Mißtrauen, der einzige Weg, sich aus dem Verdrus zu retten gewesen ist. Wie wenig der Menschen sind redlich und redlich ohne Menschenfurcht. Fontenelle, den Sie unter dem Nahmen des Ritters d'Her . . . lieben, sagt von dem grossen Kriegsbaumeister Bauban, er sey seiner Redlichkeit und

E

Liebe



Liebe zur Wahrheit wegen würdig gewesen, daß er in den glücklichsten Zeiten der römischen Republik gelebet. Wie vielen gehört dieses Lob in unsern Tagen? Ist nicht mancher, der die Würde, wozu ihn das blinde Schicksal erhoben, beschimpft, so klein, daß er aus keiner andern Ursache einen haßt, als weil er von mächtigern gehaßt wird? Versieht mir nicht also die Klugheit, hier misstrauisch zu seyn, und seinen freundlichen Worten, und süßen Kopfschütteln nicht zu glauben. So bald Sie mir beweisen, daß ich gegen Personen, deren Redlichkeit geprüft ist, und die Wahrheit und Tugend höher als das äußerliche Glück schätzen, misstrauisch bin, so tadeln Sie mich, und ich werde Ihren Tadel als gerecht erkennen. Am wenigstens aber, beste Freundin, habe ich in Ansehung Ihrer, diese Vorwürfe verdienet. Sie wissen, daß ich die Stunden, die ich mit Ihnen ehemals zugebracht, jederzeit unter die besten meines Lebens gerechnet, und wie viel Betrübniß mir unsere Trennung verursacht hat. Ich bitte Sie höchlich, daß Sie Ihre Gesinnungen für mich unveränderlich erhalten mögen. Ich bin mit der größten Hochachtung

Der